

HANS DAMA, Austria

Cuvinte cheie: Hans Diplich, Miorița, Contemporanul, scriitor, traducător, etnograf

Sumar

Bănățeanul Hans Diplich (1909–1990), istoric literar, poet, scriitor, traducător și etnograf, un cunoscător profund al literaturii române, s-a născut la Comloșul Mare, studiază filologia (română-germană) la București și Cluj, făcându-și studiile complementare de pedagogie la Universitatea din Lipsca și Münster în Westfalia.

Carierea didactică și-o începe ca profesor de liceu la Timișoara (1933–1941), apoi director de liceu (1941-1944) la Bela Crkva în Banatul iugoslav, iar între 1945-1971 cadru didactic la diferite gimnazii în R.F.G.

A tradus piese reprezentative din lirica populară românească (vol. 1 -1953, vol. 2 - 1963) într-o excelentă versiune germană: „Rumänische Lieder. Nachdichtungen“, 2 Bände. Varianta tradusă a Mioriței este una din cele mai reușite realizări unanimitate recunoscută de specialiști. Hans Diplich a tradus și din lirica cultă precum și un volum selectiv din Ana Blandiana.

Talentul la translație a lui Hans Diplich a fost apreciat de „Contemporanul“ din 7.1. 1966: „Dublat de cunoscătorul profund al literaturii românești, Diplich a găsit paralelisme între cele două fenomene literare orale, scoțând în același timp în relief coloritul național al poeziei populare românești datorită faptului că a păstrat imaginile fundamentale, cuvintele-cheie ale textului original. Rezistentă la transpunerea într-o altă limbă, poezia populară românească a găsit în persoana lui Hans Diplich un poet capabil să-i pună în relief strălucirea unică, originalitatea care-i asigură un loc de frunte în folclorul popoarelor din Europa“.

Multikulturelle literarische Vermittlungen von Hans Diplich (*23.02.1909 - †2.07.1990)

Zu den bedeutendsten Kulturschaffenden des Banats (Rumänien) gehört zweifelsohne der aus Großkomlosch (Comloșul Mare) stammende Hans Diplich. Auch fast zwei Jahrzehnte nach seinem Tod (am 2.07.1990 in Ravensburg/Deutschland) besteht die Notwendigkeit einer Würdigung des sich aus der inneren Triebkraft her entwickelnden Dranges der Kulturhistoriker,

Leistungen zu übernehmen und diese über Generationsstufen weitertragen zu helfen bzw. diese „Transportabilität“ plausibel erscheinen zu lassen, besonders für die stets kritisch wertende Zukunft. Hans Diplich zwingt uns diesbezüglich einen breiten Blickwinkel des gerade noch Überschaubaren auf.

Der Ursprung tränkte ihn in lyrischer Leidenschaft tiefe Verbundenheit mit ursprünglichen Werten und polierte mit Geist und Schmerz seinen zügellos und nimmersatt weiter strömenden Schreibfluss. Nur die Klage begleitete die Feder, eine Klage ob der Vergänglichkeit und der ihm rücksichtslos enteilenden Zeit. Gleich Dominosteinen stehen seine Bücher vor uns, eines des anderen Nachbarschaft entwachsen, Wurzeln suchend und thematisch verwandt; wenn es um die Welt der südostpannonischen, pluralistisch gewachsenen Völker- und Kulturlandschaft geht. In diesem Umfeld wächst der am 23.02.1909 in der Banater Gemeinde Großkomlosch geborene Hans Diplich hinein; er lernt früh – zunächst am Beispiel seiner rumänischen Nachbarn – zu beobachten und, was für den späteren Dichter so wichtig und überaus fruchtbringend sein sollte: die Auswertung seiner Beobachtungen.

Das Verständnis für ethnisch differenzierte Gruppen als Bestandteil dieser sich mit anderen zu teilenden Heimat beweist, „wie sehr die Verbundenheit mit dem Banater Dorf seinen Heimatbegriff geprägt hat“.¹ Aus diesem Verständnis heraus gedeiht allmählich auch das Interesse für das ihn prägende Kulturenkonglomerat und letztlich die Auseinandersetzung und Beschäftigung mit bedeutenden Trägern dieser Nachbarkulturen, ob es nun um Eminescu-Reisen² geht oder ob auf unbekannte Maiorescu-Briefe (Diplich 1975, 192.) eingegangen wird, ob Die Ausdruckswerte der Sprache bei Petöfi (Diplich 1975, 176) unter die Lupe genommen oder Lucian Blaga, Nichifor Crainic, Vuk Karadžić (Diplich 1975, 199, 198, 201) u. a. gewürdigt werden, Diplichs Bestrebungen sollen als „Brückenschlag zwischen Kulturräumen“, er selbst als „ein Brückengänger“ (Pflagner 1982, 24) verstanden werden.

Ein Teil seines Studiums erfolgte in Bukarest (Rumänistik) und bot ihm zur Genüge Gelegenheit dafür, seine Kenntnisse und seine Beschäftigung mit rumänischer Literatur zu vertiefen. Und wenn im Laufe einiger Jahrzehnte eine Reihe von Übertragungen und Nachdichtungen, vor allem aus dem Rumänischen und Ungarischen, Hans Diplich Anerkennung und Bewunderung eingebracht haben, dann muss vorderhand an die Ausdruckstärke seiner subtilen und sensiblen Sprache, aber auch die rigorose Respektierung der in den originalen bzw. in den betreffenden Sprachen bestehenden Strukturen und der sich darin lyrisch-expressiven Eigentümlichkeiten fügenden Nuancierungen gedacht werden, mit denen er nicht nur harmonisch zu liebäugeln, sondern sich diese auch poetisch gefügig zu machen, mit gleichbleibender Sorgfalt versteht.

Seine Nachdichtungen Rumänische(r) Lieder³ gelten als vorzügliche Veranschaulichung gefühlsbetonter Volksdichtung, die bestens geeignet sind, die Lebensart und die Denk- und Handlungsweise rumänischer Bauern, Hirten und Haiduken zu vermitteln. Die mannigfaltige Thematik dieser Lieder, immer wieder durch lebensnahe Bildkonstruktionen in sprachlichen Ausdruckskraft aufgerundet, ergibt eine komplexe Sphäre samt ihrer Problematik, gleichzeitig aber auch eine topo-soziologische Weltbilddialyse rumänischer Gegebenheiten, die, vom

¹ Pflagner, Margit: Hans Diplich. Der Banater Schriftsteller und sein Werk. Eine Monographie, 1982, S. 25.

² Vgl. Diplich, Hans: Essay. Beiträge zur Kulturgeschichte der Donauschwaben. 1975, S. 187.

³ erschienen in der Schriftenreihe A des Südostdeutschen Kulturwerks München. S. auch Literarische Tätigkeit: Dichtungen.

Spätmittelalter ausgehend, bis hinein ins 19. Jahrhundert zu finden sind. Die „Aussaat“ von Diplichs Nachdichtungen-Saat lässt fruchtbare Ernten reifen: Das literarische Interesse, auf sozial-historischem Hintergrund in ethnographischer Fülle geladen, projiziert in einen meisterlichen sprachlichen Rahmen, lässt den aufmerksamen Leser sofort die plurivalente Mitteilung erkennen und schätzen.

Die für die rumänische Volkslyrik und Musikfolklore charakteristische Doina, ein Lied, das von Gefühlen der Sehnsucht, der Trauer, des Schmerzes, der Liebe, des Aufruhrs usw. Kunde erteilt, ist von Hans Diplich mit größter Sorgfalt behandelt worden. Und der bekannte rumänische Lyriker Ion Pillat (1891-1945) dankt dem Übersetzer für die schon in der Zwischenkriegszeit entstandenen Nachdichtungen „für die rumänischen Lieder, die ich mit besonderer Aufmerksamkeit gelesen habe und mit der größten Anteilnahme, sowohl um der dichterischen Kraft und der genauen Wiedergabe des autochthonen Geistes willen, als auch der wertvollen Auswahl übertragener Volkslieder zuliebe, von welchen selbst mir einige unbekannt waren...“⁴ Bei diesen Nachdichtungen gewann Dr. Heinrich Erk „[...] die Einsicht, daß dies nicht nur die schönsten Übertragungen aus dem Rumänischen sind, die wir haben, sondern daß damit unserer Sprache etwas wiedergegeben wird, was sie längst verloren zu haben schien: die Reinheit, Frische und Unschuld des Anfangs, die Gefühlsechtheit und die Tiefe jenseits aller Romantik, die Leuchtkraft, die nicht von der Politur ausgeht, - die Einsicht also, daß all das immer in der Sprache gegenwärtig sein kann, darf sich heute wie vor Jahren auf diese Lieder berufen.“(Diplich 1963, 87)

Wenn man von anspruchsvollen Gedichten und deren Übertragungen, wie dies bei der Miorița (Mioritza) der Fall ist, ausgeht und zu Diplichs Übersetzerleistung die Werturteile zweier bedeutender Übersetzer und Kenner der rumänischen Literatur einbezieht, hat Wolf von Aichelburg ein offenes Wort gesprochen: „Ich konnte einmal meinen Freund Alfred Kittner durch Vergleiche davon überzeugen, daß Ihre Mioritza-Übersetzung die beste sei. Das war meine Überzeugung und ist auch seine geworden.“⁵

Auch die Zeitschrift *Contemporanul* würdigt in ihrer Ausgabe vom 7. 01. 1966 Diplichs Übersetzungen: „Dublat de cunoscătorul profund al literaturii românești, Hans Diplich a găsit paralelisme între cele două fenomene literare orale, scoțând în același timp în relief coloritul național al poeziei populare românești datorită faptului că a păstrat imaginile fundamentale, cuvintele-cheie ale textului original. Rezistentă la transpunerea într-o altă limbă, poezia populară românească a găsit în persoana lui Hans Diplich un poet capabil să-i pună în relief strălucirea unică, originalitatea care-i asigură un loc de frunte în folclorul popoarelor din Europa“.

Seit dem 19. Jahrhundert erfolgte die Öffnung der rumänischen Literatur für die Aufnahme westeuropäischen Geistes: Französische und deutsche Einflüsse fanden in den Versen rumänischer Dichter ihren Niederschlag. Hans Diplich greift diese Entwicklung auf und übersetzt aus Vasile Alecsandri, Mihai Eminescu, Octavian Goga, Tudor Arghezi, Vasile Voiculescu, Ion Pillat, Lucian Blaga, Veronica Porumbacu, Anghel Dumbrăveanu, Nichita Stănescu, Ana Blandiana u. a.

Dass sich auch diesmal Diplichs Bemühungen ins Meisterhafte zu steigern vermocht haben, besagt folgende, von Prof. Edgar Papu (Universität Bukarest) geäußerte Meinung bezüglich der „Nachdichtungen rumänischer Lyrik aus hundert Jahren“ (Diplich 1978, 77): „Ich beglückwünsche Sie aus ganzem Herzen zu der Überwindung enormer Schwierigkeiten, die Sie zu bestehen hatten,

⁴ Diplich, Hans: Rumänische Lieder, Nachdichtungen. Zweiter Teil, 1963, S. 87.

⁵ Diplich, Hans: Bei den Nachbarn. Nachdichtungen rumänischer Lyrik aus hundert Jahren. 1978, S. 77.

indem sie die feinsten Modulationen und spezifischen Nuancen der rumänischen dichterischen Sprache mit Erfolg ins Deutsche übertrugen. Ich bitte Sie, meinen herzlichen Dank und meine vorbehaltlose Anerkennung entgegen zu nehmen. Ich wünsche Ihnen weiteren Erfolg im Bemühen um die geistige deutsch-rumänische Annäherung.“⁶

Hätte man die Weichen auch für den diesbezüglichen Richtungswechsel zur gegebenen Zeit zu stellen nicht versäumt, dann wären noch viele „Diplichs“ auf demselben Gleis von bilateralen Gemeinsamkeiten im gleichen Zug gefahren und nicht nach Westen „abgefahren“. Im Jahre 1986 veröffentlichte Hans Diplich einen Band Übertragungen aus dem umfangreichen Schaffen der gebürtigen Temeswarerin Ana Blandiana, Trägerin des Herderpreises (Wien, 1982). Der Übersetzertätigkeit Diplichs kam stets sein dichterisches Talent zu Hilfe. Doch bei diesem Parallelismus ist es schwer zu bestimmen, welche Seite die andere beeinflusst hat, fest steht hingegen, dass diese Einflussnahme zur Heranreifung literarischer Produktionen in besonderem Maße beigetragen hat. Diplichs Lyrik ist ein Wellenband im Wind, das den Zeiten und Strömungen ausgesetzt, von diesem geformt und getragen wurde.

In seinen literarischen, in die Temeswarer Zeit bei den Banater Monatsheften zurückreichenden Anfängen sind, wie bei Rudolf Hollinger, abweichend von der bisherigen Schreibweise der Banater Lyriker, neue, moderne Ansätze und Tendenzen zu finden: „Hollinger und Diplich rücken ab von der traditionellen Heimatdichtung. Sie versuchen, sich die Sprechweise der deutschen Moderne, etwa Stefan Georges anzueignen, sei es nun in der Natur- oder Gedankenlyrik.“⁷

Die von einer tief verwurzelten Religiosität getragenen ersten literarischen Gehversuche Diplichs haben gerade dieses Element mit vielen Banater Lyrikern vor ihm gemeinsam, doch „sowohl Diplich als auch Hollinger besaßen eine umfassende literarische Bildung und traten auch als Literaturkritiker hervor [...]“ (Engel, 1982, 195) und „wenn bei diesen beiden Dichtern der jüngeren Generation eine bewußte Rezeption moderner gängiger Formgebung anzunehmen ist“, (Engel, 1982, 195) muss wohl festgehalten werden, dass beide als – um die oben genannte Strukturfunktion abermals zu zitieren - Brückengänger zwischen heimatverbundener lyrischer Tradition und weltoffener Moderne in der Banater Lyrik gelten bzw. als Wegbereiter und, wie sich später noch bewahrheiten wird, als die ersten Banater Modernisten betrachtet werden können. In den von Diplich gegründeten Banater Blättern erschienen seine ersten Gedichte und solche von Josef Gabriel d. Ä. und d. J., Robert Reiter, Hans Wolfram Hockl, Rudolf Hollinger, Jakob Hirsch, Hilde Martini-Striegl, Heinrich Erk u. a. Die nicht zu verkennende Aufbruchstimmung nährte Leser wie Autoren, öffnete die Pforte für eine neue literarische Zeit in einer nicht nur literarisch eng gewordenen Heimat.

Der Schulmann Hans Diplich wurde 1944 samt des ab 1941 von ihm geleiteten Weißkirchner Realgymnasiums evakuiert und gelangte so nach Böhmen und Bayern, wo der Brückengänger unermüdlich literarisch wie publizistisch tätig blieb. Das neue Milieu, in dem fortan Diplichs Schaffen stattfindet, bedeutet für ihn viel mehr als bisher, wenn es darum geht, Räumliches und Geistiges zu verarbeiten, herkunftsbewusst einerseits und zukunftsorientiert andererseits wirken zu wollen. In Südöstliche Weisen (1960) hortete Diplich Texte „die zum Teil schon 1934 in dem Buch ‚Gedichte‘ und in dem gleichnamigen Band ‚Südöstliche Weisen‘, Temeschburg 1941, oder in Kalendern und Zeitschriften gedruckt worden waren.“ (Pflagner 1982, S. 28)

⁶ Diplich, Hans: Im Einverständnis mit der Erde. Gedichte von Ana Blandiana. Aus dem Rumänischen übertragen. Seite 52 (= Stimmen zu Hans Diplich: Bei den Nachbarn...).

⁷ Engel, Walter: Deutsche Literatur im Banat (1840–1939). 1982, S. 195.

Einmal mehr beweist diese Sammlung Diplichs funktionale Bedeutung als Brückengänger, als Bindeglied zwischen Heimatverbundenheit und Moderne. Er geht jedoch nicht den Weg zurück, er blickt lediglich auf die eingangs angedeuteten überlieferten Werte zurück und will diese, poetisch gemeißelt, retten und an uns weiterreichen. Begriffe wie Landschaft, Raum, Zeit, Heim u. a. werden ins Blickfeld gerückt und lyrisch verwertend geformt (siehe hierzu Dorothea Götz: Hans Diplich: „Südöstliche Weisen“, in: Südostdeutsche Vierteljahresblätter“, Jg. 33, Nr. 4/1984, S. 272-278 bzw. Walter Engel: Gedanken zu Hans Diplichs 75. Geburtstag, in: Kulturpolitische Korrespondenz vom 15. 2. 84).

Diplich ahnt bereits das, was heute vor unseren Augen sich abzuspielen begonnen hat: Der Niedergang einer Welt, die man einst stolz, schlicht und ehrenvoll Heimat, Zuhause, Geborgenheit zu nennen pflegte, heute aber von gewissen Kreisen als primitiv, kulturlos und verkommen hinzustellen bemüht ist. Und so glaube ich, meiner Meinung Ausdruck verleihen zu dürfen, dass dieser Band Diplichs als dichterisch-geistiges Monument, vielleicht als eines der letzten großen Reihe, die dieser Landschaft gewidmet sind, verstanden werden sollte.

Bei Diplich sollten wir als Leser äußerst vorsichtig vorgehen: Vermeintliche Offenheit trägt häufig, und wir begeben uns oberflächlich und unbefangen auf lyrisches Glatteis, sind wir zunächst nicht bereit, tiefgreifende, im Verborgenen schlummernde Gedankengänge des Dichters ergründen bzw. erfassen zu wollen. Die geschmeidig dahin plätschernde Sprache kann dich betören, wenn nur das Ohr, nicht aber dein Geist die Aussage nachempfindet. Hierfür vereinzelt herausgegriffene paradigmatische Zitate zu bringen, ist nicht angebracht, denn dafür bedürfte es nicht nur einer breit angelegten Struktur- und Komponentenanalyse, sondern vielmehr auch detaillierter Deutungsversuche, Untersuchungen der ästhetischen Grundzüge und Realisierungstendenzen sowie einer eingehenden Werksperiodisierung usw.

Herausgreifen möchte ich dennoch Diplichs 1987 erschienen Gedichtband Lob des Lebens. Hundert Gedichte, eine Art lyrisches Vermächtnis, ein in dichterische Maße gefasster Modulationserguss des Poetenherzens, damit all jenen, denen, von seiner Warte aus, Dank gebührt, auch Dank zuteil werde. Lorbeerdichter wie Johann Wolfgang Goethe, Nikolaus Lenau und Stefan George werden geehrt, aber auch historische Persönlichkeiten, die Ur-Väter donauschwäbischer Geschichte, wie Eugen Mercy, mit Dank bedacht. Jahreszeiten, Landschaftsnamen, sowie männliche und weibliche Vor- und Familiennamen werden desgleichen angesprochen. Ein Lobliederbuch dem Leben und Schaffen, dem Geist und den Taten gesetzt, ein Bekenntnis des Verfassers zu Menschen und Handlungen, die ihn, aber auch seinen Heimatgeist geprägt haben. Könnte man sein Dankeschön wohl noch schöner aussprechen, als es Diplich in diesem seinen Band getan hat?

Diplich hat sich in seinem arbeitsreichen Leben unter anderem auch der Geschichtsbild- und Landschaftsmalerei angenommen:⁸ Sein Bekenntnis zu seinem Banater Stammland, zur Geschichte dieses Kulturgebietes wird am deutlichsten in seinem Band Essays. Beiträge zur Kulturgeschichte der Donauschwaben. Homburg/Saar, 1975 veranschaulicht. Dazu der Grazer Germanist und Universitätsprofessor Anton Schwob: „Mir ist kein zweites Werk über die Donauschwaben nach dem Zweiten Weltkrieg bekannt, das ähnlich vielfältig die kulturelle Situation, die kulturellen Leistungen und auch deren Trägern ins Auge faßt.“⁹

⁸ Siehe Tafferner, Anton: Hans Diplich, dem Pannonier zur Vollendung seines 75. Lebensjahres. In: Donauschwäbische Forschungs- und Lehrerblätter, Jg. 30, Folge 1/1984, S. 1-4.

⁹ Diplich, Hans: Lob des Lebens. Hundert Gedichte. 1987, S. 116.

Wenn Margit Pflagner diese Essays als Die Ernte (Pflagner 1982, S. 85) betrachtet, könnte das wohl so zu verstehen sein, dass Diplich die Ereignisse in der kulturhistorischen Entwicklung des Banats oder die mit diesem in Zusammenhang zu bringenden Geschehnisse mosaikhaft festgehalten und uns auf diese Weise eine überaus reiche Informationsernte bereitstellen hat. Aus der Vielzahl Diplich'scher Veröffentlichungen sei Die Domkirche in Temeswar. Ein Beitrag zu ihrer Baugeschichte. München, 1972 als das Meisterwerk seiner kultur-historischen Schriften einzustufen: „Die Domkirche in Temeswar, eines der schönsten südöstlichen Denkmäler des europäischen Barocks, steht als Symbol für eine Lebenshaltung und eine stilbildende Kraft, die vom Zentrum Wien ausgehend, die Kulturen des Südostraums entscheidend bereicherte und ihnen eine Prägung gab, die bis heute fortwirkt.“¹⁰

Endlos gleiten die Zeilen dahin, wenn die Zeit gütig mit uns verfährt. Der Wettlauf mit der Geschichte hier und mit der Zeit da gewährt uns nur eine Chance: Gewesenes festzuhalten, zu systematisieren und es der Zukunft wieder freizugeben.

Hans Diplich war um die Bewahrung und Sicherung des geistigen Erbes bestrebt. Dass uns die Möglichkeit geboten wurde, ausgiebig über einige seiner Leistungen Überlegungen anstellen zu dürfen, sollte als eine einladende Grundlage zu weiteren Betrachtungen in dieser oder jener Richtung des Gesamtwerkes von Hans Diplich verstanden werden.

Bio-bibliographische Angaben über Hans Diplich

Leben:

Geboren am 23. 02. 1909 in Groß-Komlosch/Banat/Rumänien – gestorben am 2. 07. 1990 in Ravensburg/Deutschland. Nach dem Besuch der Grundschule in seinem Heimatort, war er acht Jahre Schüler des Deutschen Staatlichen Realgymnasiums in Temeswar. Von 1927 bis 1932 Studium der Philosophie, Rumänistik, Germanistik und Pädagogik in Bukarest, Klausenburg, Leipzig und Münster/Westfalen. Das Staatsexamen legte er in Bukarest ab.

Seine Tätigkeit begann Hans Diplich als Lehrer des deutsch-katholischen Knabenlyzeums in Temeschburg in der Zeitspanne von 1933 bis 1941. Von 1941 bis 1944 war er Lehrer und Schulleiter der Haupt- und Grundschule in Weißkirchen, anschließend in verschiedenen Lagern in Böhmen und Bayern. Von 1945–1947 Volksschullehrer in Rattenberg im Bayerischen Wald. Zwischen 1948 und 1951 Mitarbeiter der katholischen „Kirchlichen Hilfsstelle“ in München bzw. Leiter einer Flüchtlingsbetreuungsstelle in München. Von 1951–1954 Lehrer im Lager Föhrenwald bei Wolfrathshausen/Bayern. Von 1954 bis 1966 Lehrer am Gymnasium in Schwenningen/ Neckar und von 1966 bis 1971 am Mädchengymnasium in Homburg/Saar. Diplich ist 1971 als Oberstudienrat in den Ruhestand getreten.

Ehrungen: Kulturpreis der Donauschwaben des Patenlandes Baden-Württemberg, Stuttgart 1966; Georg Dehio-Preis, Esslingen 1974; Bundesverdienstkreuz 1974; Ehrenring in Gold der Internationalen Lenau-Gesellschaft, Wien 1978; Adam Müller-Guttenbrunn-Plakette des Südostdeutschen Kulturwerks, München 1979.

¹⁰ Diplich, Hans: Die Domkirche in Temeswar. Ein Beitrag zu ihrer Baugeschichte. 1972, Zitiert nach Pflagner 1982, S. 8.

Literarische Tätigkeit

Dichtung: Südöstliche Weisen. Gedichte 1960; Rumänische Lieder, zwei Bände, Nachdichtungen 1953 und 1963; Stimmen aus der Pußta. Nachdichtungen ungarischer Volkslieder. 1967; Bei den Nachbarn. Rumänische Lyrik aus hundert Jahren, 1978; Am Prinz Eugen Brunnen. Donauschwäbische Sagen und Legenden 1964;

Essays: Aus donauschwäbischem Erbe. Zwei Bände, 1952 und 1956; Rumänisch-deutsche Kulturbeziehungen. 1960; Die Domkirche in Temeswar. Ein Beitrag zu ihrer Baugeschichte. 1972; Essay. Beiträge zur Kulturgeschichte der Donauschwaben. 1975; Das Bauopfer als dichterisches Motiv in Südosteuropa. 1976;

Herausgeber: Franz Griselini. Aus dem Versuch einer politischen und natürlichen Geschichte des Banats in Briefen. 1716-1778 (1969); Mathias Siebold. Deutsches Bauernleben im Banat. 1842-1878 (1957); Franz Xaver Eckert. Meine Reise nach Ungarn im Jahre 1857 (1971); Konrad Mischung. Ein Vermächtnis in Briefen. 1913 -1915 (1954).

Diplich ist der Begründer der Reihe „Banater Blätter“ in Temeswar und der „Südostdeutschen Vierteljahresblätter“ in München.

Übersetzungen: „Rumänische Lieder. Nachdichtungen“, 1. Teil. Verlag des Südostdeutschen Kulturwerks, München 1973; „Im Einverständnis mit der Erde. Gedichte von Ana Blandiana. Aus dem Rumänischen übertragen“. 1986; „Lob des Lebens. Hundert Gedichte“, 1987; „Zur fälligen Stunde. Angewandte Gedichte“, 1982.

Das Schäflein (Miorița)

(Übersetzung von Hans Diplich)

Hoch am Almenrand,
Wie in Gottes Hand,
Sieh, auf Wegen schmal,
Steigen sie ins Tal,
5 Schafherden drei,
Drei Hirten dabei.
Moldauer der ein',
Einer vom ungrisch Rain
Und einer vom Drintschastein.
10 Doch der vom ungrisch Rain
Und der vom Drintschastein
Sieh! zu böser Tat
Hielten sie den Rat:
Um das Abendrot
15 Schlagen sie mir tot
Jenen Moldowaren,
Reicher und erfahren,
Denn er hat mehr Schafe,
Schön gehörnte brave.
20 Und Pferde gut und jählig

Hunde treu und gelehrig.
Doch das liebe Lämmlein,
Schwarzwollig und fein,
Seit drei Tagen her
25 Schweigt sein Mund nicht mehr,
Schmeckt ihm das Gras nicht sehr.
- Schwarzlockiges Lamm,
Krauswolliges Lamm,
Seit drei Tagen her
30 Schweigt dein Mund nicht mehr!
Schmeckt dir das Gras nicht sehr?
Wirst wohl kränklich sein?
Liebes Schäfchen mein!
- Hirte du Lieber,
35 Treib uns hinüber
Zum dunklen Gesträuch,
Das Gras ist dort reich
Und Schatten für euch.
Auch dies tu ich kund,
40 Ruf einen Hund,
Deinen allerbesten,
Treuesten und festen!
Denn ums Abendrot
Schlagen sie dich tot,
45 Der vom ungrisch Rain
Und der vom Drintschastein.-
- Mein lockiges Lamm
Vom Burzenstamm,
Sollte ich hier sterben,
50 Auf dem Feld verderben,
Sag dem Wrantschasohn
Und dem Ungarsohn,
Beide sollen mir
Das Grab schaufeln hier
55 Im Pferch meiner Schafe,
Daß ich bei euch schlafe
Und hör im Hürdenrunde
Bellen meine Hunde.
Sonst kein Wort verlier,
60 Doch zu Häupten mir
Leg die Buchenpfeife,
Die das Herz ergreife.
Eine Flöte aus Bein
Wiege die Wehmut ein!
65 Die Flöte aus Hollunder

Singe der Liebe Wunder!
Wenn der Windhauch geht,
Durch die Flöten weht,
Die Schafe sich vereinen,
70 Blutge Tränen weinen
Und meinen Tod beklagen,
Brauchst du nicht zu sagen,
Daß man mich erschlagen.
Jeder nur erfahr,
75 Daß meine Hochzeit war
Und ich mir gefreit
Eine Königsmaid.
Mir ist angetraut
Dieser Welten Braut.
80 Doch schweige vor allen,
Daß ein Stern gefallen
An dem Hochzeitstage;
Und noch dieses sage:
Der Mond und die Sonne
85 Hielten mir die Krone.
Und als Gäste standen
Ahornbäum und Tannen.
Berge Priester waren,
Spilleut Vogelscharen,
90 Tausend Vögelein
Und Sterne Fackelschein!
Sollest aber sehen,
Im Vorübergehen
Auf den Feldern weit,
95 Weinend vor Leid,
Den Wollgürtel tragend,
Alt Mütterlein klagend
Jeden befragend
Und jedem sagend:
100 - Wer hat ihn gekannt,
Wer hat ihn gesehn,
Den Hirtenknaben rank,
Wie die Tanne schlank.
Sahst den Burschen nicht,
105 Dessen jung Gesicht
Ist wie Milch der Schaum,
Überm Mund der Flaum
Wie die Weizenähre
Wie des Feldes Beere
110 Dunkle Äugelein!

Und das Haar des Knaben
Die Feder des Raben! –
Du, Schäfchen mein,
Sollst mitleidig sein,
115 Die Mutter bloß erfahr,
Daß meine Hochzeit war,
Daß ich mir gefreit
Eine Königsmaid
Dort am Almenrand
120 In Gottes Hand.
Doch dem Mütterlein
Sag nicht, Teures mein,
Daß ein Stern gefallen
An dem Hochzeitsfeste
125 Und daß meine Gäste
Ahornbäum und Tannen,
Daß Berge Priester waren,
Die Spielteut Vogelscharen,
Tausend Vögelein
130 Und Sterne Fackelschein.

(In: Hans Diplich: Rumänische Lieder.Nachdichtungen, 1. Teil. Verlag des Südostdeutschen Kulturwerks, München 1973. Dritte Auflage S. 47 – 51).